

Der kleine Schweizer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 49

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501027>

Nutzungsbedingungen

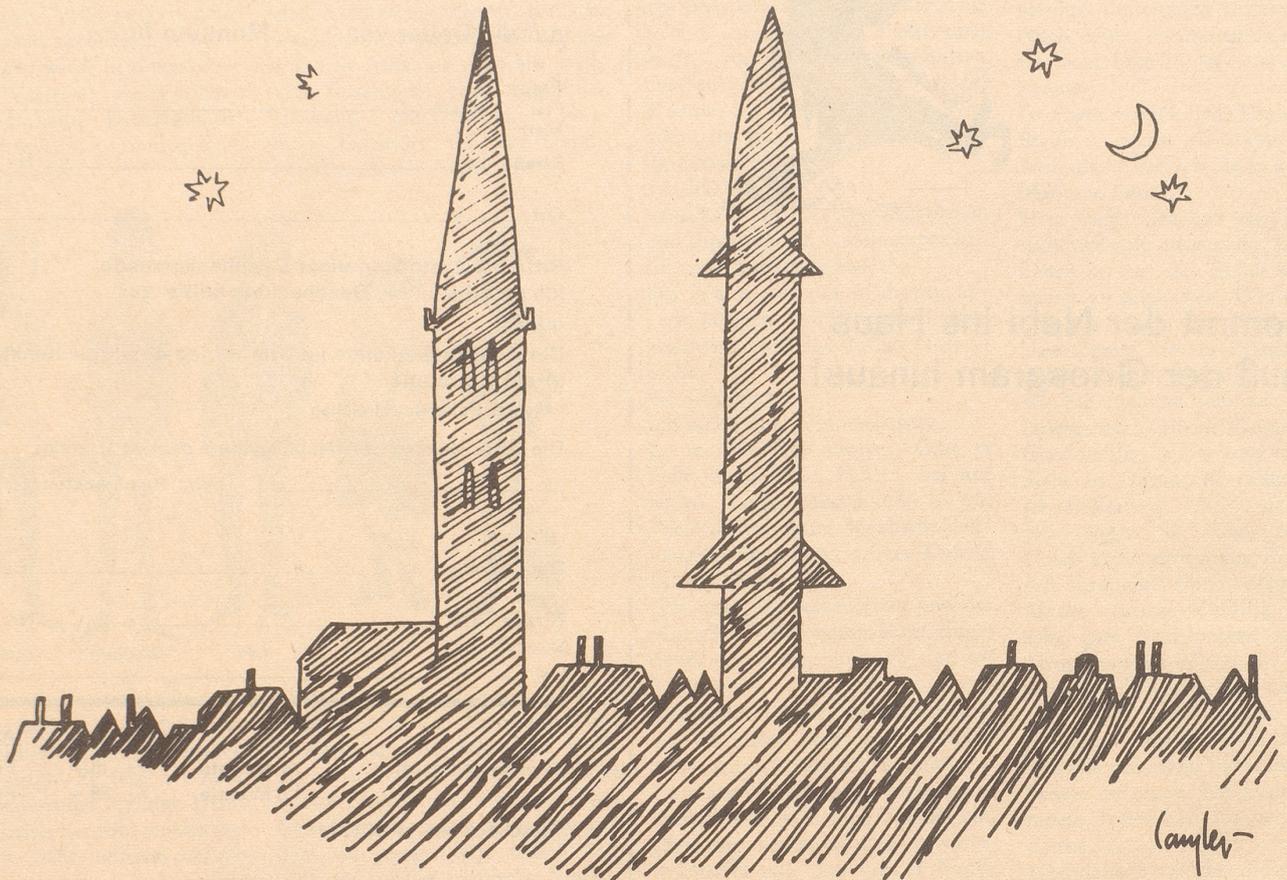
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der kleine Schweizer

Ein Büblein kam zur Welt. Zum großen Bedauern und Schmerz der Eltern sprach das Knäblein nie ein Wort. Plötzlich eines Tages im Alter von schon sechs Jahren sagte es beim Mittagessen: «Die Suppe isch ja nüd gsalze.» Mächtige Freude bei den Eltern, die das Bürschchen fragten, warum es all die sechs Jahre über nie auch nur ein Sterbenswörtchen gesagt habe. «Hä, bis jetzt isch immer alles rächt gsi», war die Antwort. HG

γ ist griechisch

Letzthin im Wunschkonzert nicht gewünscht, aber gehört: «Am Fuße der beiden Müüthen!» In griechischen Wörtern wird γ als ü ausgesprochen – sollten also einst vor langer Zeit die bekannten «alten Griechen» schon hierherum gehaust haben? Wer weiß. Dann hätten wir also ob Schwyz – resp. natürlich «Schwüüz» – einen kleinen und einen großen Mythos! Die Nomenklaturkommission soll sich

das für Kartenneudrucke merken. Dabei kommen mir jene Wyler in den Sinn, die sich vor Jahren gegen die neue Schreibweise von Wyl – nämlich Wil! – mit Händen und Füßen gewehrt haben. Prof. Haffter hat sie damals als Wühler und Wühlmäuse verspottet. Prosit mit Sürup! Fr.

Man erzählt sich ...

Ein Marineoffizier wollte in einem Fluß auf Ceylon baden. Da man ihn vor den Krokodilen gewarnt hatte, fragte er einen Eingeborenen,

ob er eine Wasserstelle wüßte, die frei von diesen gefährlichen Reptilien sei. Der Eingeborene führte ihn an eine Stelle, und der Offizier nahm ein Bad. Während er sich abtrocknete, fragte er seinen Führer, warum gerade hier keine Krokodile wären. «Sie fürchten sich so sehr vor den Haifischen», war die Antwort. OA

Nomen est omen

Seit kurzem ist in Stuttgart ein neues Verkehrskreuz in Betrieb. Es wird von einem Berliner gebührend bewundert. «Oesterreicher-Platz heißt der? Ich würde ihn Walter-Ulbricht-Platz nennen. Da geht auch alles drunter und drüber.» WW

Hoch hinaus

Nachdem der Münchner Schauspieler Ernst Possart den bayerischen, mit persönlichem Adel verbundenen Kronenorden erhalten hatte und sich daraufhin nicht un-

gern Professor Dr. Ernst Ritter von Possart, königlich bayerischer Generalintendant, nannte, witzelte der Komiker Konrad Dreher, der Possarts grenzenlosen, kurz nach Verleihung des «von» schon den Titel «Exzellenz» anwinkelnden Ehrgeiz genau kannte: «Der Kerl gibt nicht nach, bis er Königin-Mutter ist.» fh

Ausgleichende Gerechtigkeit

Von Paris nach Kloten hat man heute eine Stunde, von Kloten nach dem Hauptbahnhof manchmal auch, und ein seltenes Mal vom Bahnhof bis zum Bellevue noch länger, wenn man motorisiert ist. Zu Fuß geht es rascher, außerdem hat man dabei noch das Vergnügen im Vorbeigehen, die herrlichen Orientteppiche zu bewundern, die immer bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich ausgestellt sind!

Was noch zu erfinden wäre ...



In den Spitälern eine Einrichtung, die die Angehörigen und Bekannten von Patienten nach abgelaufener Besuchszeit an den Fußsohlen kitzeln würde, bis sie fluchtartig das Spital verlassen, damit die Schwestern nicht mehr die bösen Herausschmeißer spielen müßten, bevor sie ihre Arbeit fortsetzen können.

Vorschlag von Sr. Anni